

Wege — des Sufismus —, denn unser Wissen ist durch Schrift und Tradition gebunden.“ Andererseits ist aber das positive Wissen der Sufi verschieden von dem der Scholastiker: „Wir haben den Sufismus nicht durch Hin- und Herdisputiren, sondern durch Fasten, durch Preisgeben der Welt, durch Kostrennung von dem, was lebenswürdig und schön ist, errungen.“ Innerhalb dieser dogmatischen und ethischen Schranken bewegt sich ein reiches, Gott suchendes Seelenleben, welches vielfältig mit der christlichen Askese und höhern Psychologie der Art zusammentrifft, daß man behaupten darf, von den Grundlagen des ältern Sufismus aus lasse sich eine Belehrung des Islam am ehesten hoffen. Um so mehr muß es bedauert werden, daß gerade diese erste Periode des Sufi-Institutes bei uns so gut wie unbekannt ist. 2. Viel bekannter ist die nächste Periode von den Kreuzzügen bis zum Verblühen der ersten Mongolenherrschaft (1100—1330 n. Chr.). Aus dieser ragen hervor die Dichter Schelaleddin Rumi und Rahmud Schebisteri. Von beiden ist durch Jos. von Hammer (Gesch. der schönen Künste Persiens, Lzb. 1818; Gulscheni Ras, „Rosenflor des Geheimnisses“, Pesth 1838; Fundgruben des Orients III, 339), Tholud (Blütensammlung aus der morgenländ. Mystik, Berlin 1825) und den jüngern Rosen Mesnevi oder Doppelverse des Scheich Mewlana Schelaleddin Rumi, übersetzt von Rosen, Leipzig 1849) so viel bekannt geworden, daß diese Periode als pantheistische bezeichnet werden kann. 3. In der Zeit vom Sinken der ersten Mongolenherrschaft bis zum Sinken der zweiten (1330—1600) stirbt der Pantheismus im Sufi-Kreise nicht mehr aus. Doch ist er gemäßiget durch Legenden aus der bessern Zeit und durch Allegorien, welche das positive Offenbarungsgut des Islam wenigstens dem Namen nach bewahren. In letzterer Beziehung kann Abdur Razzak's Sufi-Dictionär als Beleg dienen (Abdu-r-razzaq's Dictionary of the technical terms of the Sufies, edited in the Arabic original by Dr. Al. Sprenger, Calcutta 1845. Abdur Razzak starb nach Hadshi Chalfa [Lex. bibliogr. ed. Flügel II. 175] im J. 887 = 1482). Da bedeutet das Glif die einheitliche Wesenheit (4. Sure), die Zeltpflöcke (11. Sure) sind die vier Füße, auf welchen die vier Weltgegenden ruhen, der Erleuchtete ist jener, welchen Gott seine Wesenheit, seine Eigenschaften und seine Namen erkennen ließ (89. Sure), die Erkenntniß dieser Namen aber ist zum Theil rhetorische, zum Theil kabbalistische Spielerei. Die pantheistische Richtung des modernen Sufi-Wesens hat am besten der Verfasser des Dabistan, einer Schilderung aller asiatischen Religionen (persisch Calcutta 1809, engl. von Troyer, London 1843, 3 Bde.), aufgeschlossen, dessen Darstellung freilich auf die ältere Periode nicht anwendbar ist. Das vergebliche Ringen der Sufi nach Gewinnung des Gottesbegriffes auf dem Boden des Islam kann am besten beweisen, daß in der mohammedanischen Religion unverföh-

bare Widersprüche sich finden. Die indische Sage von der Brahmanenfrau, deren edles Haupt auf den Kumpf der thierisch-gesinnten Sünderin aufgesetzt wurde, ist an Mohammeds Religion zur Wahrheit geworden.

VIII. Die Verbreitung des Islam über so viele verschiedenartige Nationen, deren Bildungselementen er sich nicht entziehen konnte, rief naturgemäß viele Secten hervor, welche nach dem Wesen des Islam mehr oder weniger auch politischer Natur waren. Das vollständige Verzeichniß derselben steht in Al Schahrastrani's „Religionsparteien und Philosophenschulen“, deutsch von Haarbrüder, Halle 1850—1851. Die erste Spaltung trat schon bald nach Mohammeds Tode ein und betraf das Chalisat oder die Vorherrschwürde über die ganze Gemeinde des Islam. Nach dem Tode des dritten Chalifen Othman ward in Medien Mohammeds Schwiegervater Ali, in Syrien dagegen Moawijja zum Chalifen gewählt, während eine dritte Partei beide Bewerber des Thrones für unwürdig erklärte. Seitdem behaupteten sich die drei Parteien der Schiiten, der Anhänger Ali's, der Sunniten, der „Traditionsleute“ und der Chawaribsch im Islam. Die Schiiten wichen unstreitig bald vom Geiße des Islam ab, namentlich durch die Lehre von der Gottähnlichkeit der Imame und von der Uebertragung ihres Geistes auf ihre Nachfolger, so daß später auch rein heidnische Lehren bei ihnen Eingang finden konnten. Daher sind sie bei den Sunniten, welche 96 Procent der Mohammedaner ausmachen, als arge Ketzer verachtet; sie haben sich hauptsächlich in Persien erhalten. Dogmatische Streitigkeiten riefen auch eine Anzahl von Secten hervor; so entstand aus dem Streit über die Freiheit oder Unfreiheit des menschlichen Willens der Gegensatz zwischen Mutazila (s. o.) und Dschabarijja; der Koran ward von den Einem für ewig, von den Andern für geschaffen erklärt; die Eigenschaften Gottes galten den Einem als real, den Andern als allegorisch zu deuten. Seitdem die Araber mit der griechischen Philosophie bekannt geworden waren, ward auch wissenschaftliche Speculation der Grund zur Absonderung einzelner Secten oder Schulen. Eine Restauration des ursprünglichen Islam beabsichtigt die seit dem vorigen Jahrhundert bestehende Secte der Wahabiten oder Wechabiten.

In unserer Zeit hat der Islam nur noch in Afrika und in der Tatarei eine Zukunft; sonst hat die Verührung mit der europäischen Cultur allenthalben einen Keim in ihn gelegt, der nothwendig zu seiner Zersetzung führen muß. Den Umfang der Alten Welt hat der Islam nicht überschreiten können. In Australien und Amerika finden sich gar keine Mohammedaner; auf europäischem Boden hat der Islam bloß in der Türkei, in Rußland und in Serbien Anhänger. Die Gesamtzahl seiner Befenner ist jetzt etwas über 200 Millionen, von denen 100 Millionen auf Afrika und 3 Millionen auf Europa kom-